

Danziger Zeitung.

No 7197.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 Mal. — Poststellen werden in der Expedition (Kettwigerstrasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 R. 15 Gr. Auswärts 1 R. 20 Gr. — Inserate, pro Seite 2 Gr., nebst an: in Berlin: A. Nettemeyer und Rud. Nossen; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hofenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schäffer; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl.

1872.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angelommen 1 Uhr Nachmittags.

Boun, 18. März. In der gestern hier stattgehabten Konferenz der Alt-katholiken, fast 100 Delegirte aus vielen Städten, wurde unter Anderem die Abhaltung eines großen Kongresses im September zu Köln und eine Petition gegen die Bevölkerung an den Reichstag beschlossen.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

London, 17. März. „Observer“ teilt mit, daß dem gütigen Ministerialen die Antwort der nordamerikanischen Regierung vorgelegen habe. Das gedachte Blatt glaubt zu wissen, daß bei der Beratung die Ansicht überwogen habe, die Antwort Fish's könne für weitere Verhandlungen auf der Grundlage des Washingtoner Vertrages und der in demselben vorgesehenen Arrangements als Hanphabe dienen. „Observer“ macht darauf aufmerksam, daß Lord Granville's Note England nicht bereits an ein bestimmtes Verfahren gebunden, sondern nur in einem einfachen Proteste gegen die Unzulänglichkeit der indirekten Schadensersatzansprüche benannten hätte.

Bukarest, 17. März. Der Senat hat die Behmionnen-Anleihe beabsichtigt Bezahlung der diesjährigen Eisenbahncoupons genehmigt.

Parlermo, 17. März. Prinz Friedrich Carl von Preußen ist hier eingetroffen und wurde vom General Medici empfangen; die hier ansässigen Deutschen, sowie zahlreiche Bürger der Stadt waren zur Begrüßung des Prinzen erschienen.

Nom, 17. März. Heute wurde die Büste Mazzini's in feierlichem Aufzug auf das Capitol getragen. Es beteiligten sich an der Feier unter Andern viele Arbeitergesellschaften und Corporationen. Mehrere Reden wurden gehalten, und ging die ganze Feierlichkeit ohne jede Säuberung vor sich.

Genua, 17. März. Das Leichenbegängnis Mazzini's hat heute unter sehr zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung stattgefunden. Die Leich war in Folge einer vom hiesigen Bürgermeister an die städtischen Behörden in Pisa erlassenen Aufforderung nach Genua übergeführt worden, um an der Seite der Mutter Mazzini's beerdigt zu werden.

Abgeordnetenhaus.

50. Sitzung am 16. März.

Die Generaldiskussion über die Kreisordnungsvorlage beginnt mit einem ausführlichen Vortrage eines der 4 Referenten, Abg. Dr. Friedenthal. Die Vorlage — sagt er — geht weit über die Grenze dessen hinaus, was man unter Kreisordnung versteht. Unsere Verwaltung stand bisher auf dem Boden des absoluten Staates; der Verfassungsstaat ist unvermittelbar eingeführt, der ganze innere Ausbau unseres Staatswesens entspricht noch nicht den Voraussetzungen der Verfassung und den Forderungen der Zeit. Es handelt sich hier um die Schaffung einer neuen Basis, welche den Kreisen die Fülle politischen Lebens zu geben geeignet ist, welche sie fassen können und befestigen müssen. Das Gesetz ist kein Rechtsgesetz, die Gesamtheit der Staatsregierung muß dafür eintreten; auch kein

Parteigesetz, sondern ein Ergänzungsgesetz zur Verfassung. Es basirt nicht auf der Doctrin einer politischen Schule, es ist nicht nach einer Richtung liberal oder conservativ, sondern basirt auf einer Vereinigung der Parteien. Die Ziele, denen wir zustreben, sind liberaler Natur. Der augenblickliche Zustand aber beruht auf der Grundlage der historischen Entwicklung, die wesentlich conservativ ist. Auf dem Wege der Reform sollen wir von dem Historisch-Conservativen ausgehen und zum Liberal-Philosophischen hinstreben. Die Verschönerung der Parteien schafft reiches Staatsleben. Unter rückt jedoch eine Partei die andere, so ist das Resultat ein fruchloses. Daher thäte das Haus wohl, dem Vorgegangen der Kommunisten zu folgen. Das Gesetz geht von dem Kreise als Mittelpunkt aus und überträgt auf ihn die obigeleyliche und die Particularverwaltung zugleich. Die Trennung dieser Gewalten, der Dualismus derselben ist verwerflich und schädlich, das Nebeneinander verhindert die Gestaltung eines organischen Ganzen, wie es das Gesamtstaatswesen sein soll. Weder der zu groÙe proviniale Verband, noch die Gemeinden, welche zu mannigfaltig und eine zu große Qualität und quantitative Verschiedenheit zeigen, können diesen Mittelpunkt bilden. Der charaktiristische Grundzug der Gemeinden ist ein defensiver; so trefflich ihre innere wirtschaftliche Verwaltung bestellt ist, so ablehnend verhalten sie sich nach Außen. Der Staat erscheint ihnen nur als Etwas, das Geld von ihnen will; sie haben auch nicht die nötige Widerstandskraft, um Schutz der Selbstverwaltung zu sein. Nur solche Körper, die eine compacte Masse repräsentieren, tragen die Garantie in sich, daß sie vom Staat nicht unterdrückt werden. Ein Theil der Gemeinden würde allerdings fähig sein selbständig einen solchen Körper zu bilden, aber derselbe — die Städte — ist durchaus notwendig zur Mitwirkung bei den Geschäften des Kreises. Ohne sie würden zeitweise die zur Verwaltung erforderlichen Organe nicht zu schaffen sein. Damit das Gesetz seine volle Wirkung haben kann, müssen gleichzeitig die Gemeinden reformiert und von der gutsherrlichen und Erbpolicizeigewalt emanzipiert werden. Zwischen Kreis und Gemeinde stellt der Entwurf den Amtsbezirk. Schon jetzt bestehen solche Gemeinschaften mehrerer Gemeinden zu bestimmten Zwecken. Das Verhältnis hat sie zusammengeführt. Diesen Erscheinungen giebt das Gesetz organische Form. — Die von der Rechten angegriffene Vertretung des Kreistags ist meiner Ansicht nach durchaus conservativ. Man hat die Wahl nicht von der Anzahl der Köpfe abhängig gemacht, sondern man hat nach Stadt und Land, nach Groß- und Kleinwirthschaft das Recht den Kreistag zu bescheiden bestimmt. Und das soll etwas Revolutionäres sein? Was ist denn der Begriff des Historischen? Die Ritterchaft hatte einen Sinn, so lange Ritter existierten. Heute ist es geradezu eine Lächerlichkeit sich Ritter zu nennen. Der wichtigste Punkt des Gesetzes ist die Institut der Selbstverwaltung. Darunter ist jedoch nicht vollständige Autonomie zu verstehen. Wo es sich um die allgemeinen großen Normen handelt, sind sie durch Gesetz festzustellen; die Ausführung jedoch ist den Selbstverwaltungsorganen überlassen unter

Heranziehung des Ehrenamtes. Während Volk und Beamthum, das jetzt den Staat repräsentirt, fremd einander gegenüberstehen, soll in Zukunft das Beamthum und Volk identifiziert werden, indem letzterer im Ehrenamt freigestellt ist, den Staat selbst zu repräsentiren. Wo die Selbstverwaltung fehlt, nimmt der Staat in den Augen des Volkes den Charakter des Bedruckers an. Die wahre Volksbewerkenheit ist, daß das Volk in den Dienst des Staates tritt. — Das Gesetz stattet den Kreis mit einer Fülle communaler Funktionen aus und man fürchtet, er werde seine Befugnisse in großem Maße geltend machen und die kommunale Autonomie aufzugeben. In den Kreisen, wo größere Städte existieren, ist diese Gefahr gar nicht vorhanden, aber auch in den andern schützen die Bestimmungen über die völlige Selbstverwaltung der Gemeinden. Der dritte Grundzug des Entwurfs ist das Streben, die Verwaltung nach Gesetzen in den traditionellen Formen der Rechtspflege zu entwenden. Das öffentliche Recht hat der Staat bisher ganz für sich, in Anspruch genommen und das kann der Verfassungsstaat nicht ertragen. Ein jedes öffentliche Recht muss ein Grundrecht, unverlehrbar und heilig sein. Die französische Freiheit hat dies nie begriffen und daher ist sie ohne Bestand. Der Entwurf gewährt ein Klageredt für öffentliche Befugniss und verschont die Parteien. Die Linke verlangte die Entscheidung durch die Kreisrichter, die Rechte durch den Landrat, der Entwurf constituiert ein Verwaltungsgericht, in dem der Verwaltungsbeamte und der Justizbeamte vereint mit dem Laienelement sitzen. Während jetzt allein der Weg der Beschwerde gestattet, um dem Gefränken zu seinem Recht zu verhelfen, hat er nach dem Entwurf die Berechtigung, den Kranke vor das Gericht zu ziehen. — Nachdem Redner noch die Frage wegen der Überweisung von Provinzialfonds berührte, schließt er: Das sociale und nationale Interesse gebietet, mit der Vorlage endlich zu Ende zu kommen. Noch hat die sociale Bewegung die Landbevölkerung nicht ergripen, daher ist sie ungefährlich. Um einer solchen Eventualität jedoch vorzubereiten, ist kein besserer Damm zu errichten, als die sozialen Gruppen zu organisieren, wie es in der Vorlage vorgeschrieben. Dann werden diese lebendige Glieder des großen Staatswesens und die Solidarität der Interessen macht sie aus Feinden zu Trägern derselben. Weiter treibt uns das nationale Interesse zur Befolbung. Hat Deutschland den Staat in seiner Wehrhaftigkeit derartig organisiert, daß vor der disciplinirten Volkstruppe alle Hindernisse zerstört, so liegt ihm jetzt die Pflicht ob, diese Aufgaben nach der Richtung der Kultur zu lösen, und die Freiheit mit der staatlichen Disciplin in einem lebensvollen Staatsorganismus zu vereinigen. Dann werden alle für den des deutschen Reiches fest zusammenwachsen und der Particularismus schwinden. Vaterlandsliebe und fester Wille werden uns kräftigen das Werk zu vollbringen zu des Vaterlandes Ehre und Heil. (Lobhafter Beifall.)

Abg. v. Gottberg sieht nicht ein, warum man allen 6 Provinzen dieselbe Kreisordnung geben sollte, da jede ihre berechtigten Eigenthümlichkeiten habe;

er hätte gewünscht, daß man die Vorlage zunächst von den Provinzialständen hätte begutachten lassen. Er erhält die bisherige Polizeiverwaltung. Der Entwurf verläßt das ständische Prinzip und setzt dafür das Prinzip der liberalen Bureaucratie. Unter dem Namen der Selbstverwaltung entlastet der liberale Staat seine Behörden und wälzt die Last den Kreisen auf. Man schafft Ehrenämter, aber Ehrenämter, die bei Strafe angenommen werden müssen. Das ist eben das Eigenthümliche der liberalen Selbstverwaltung, daß sie die Beamten, welche sie schafft, sofort wieder in Fesseln schlägt, weil sie sich vor ihren eigenen Consequenzen fürchtet. Noch existieren bei uns doch drei Stände, die noch erkennbar sind in der provinziellen Gesetzgebung. Nach diesen sozialen Verhältnissen hätte man das Stimmenvorwahlrecht ordnen sollen, aber der Entwurf stößt Alles um und klassifiziert lediglich nach dem Steuerzahlen. — Abg. v. Rauch haupt: Nach drei Seiten wird die Vorlage einem wirklichen Bedürfnisse gerecht: in Bezug auf die ländliche Polizeiverwaltung, die Kreisvertretung und die Reorganisation der Verwaltung. In letzterer Beziehung hat freilich die Commission den Entwurf nicht zum rechten Abschluß bringen können. Die Regierungen bleiben in voller Blüthe bestehen und das Gesetz ist also im Grunde doch nur flüchtig und stilisiert. Und trotzdem läßt es einem Parteigenossen von mir solches Grauen ein, daß er gestern rief: Gretchen, mir graut vor Dir! (Rufe: Heinrich, Heinrich! Große Heiterkeit!) Aber wir müssen uns doch an dies Grauen gewöhnen. Ich will gern das Scheitern des Entwurfs verhindern und ich bitte Sie deshalb den großen Grundgedanken der Stein'schen Reform, auf denen sich auch diese Kreisordnung aufbaut, zu stimmen; das Vaterland wird es Ihnen danken. (Beifall.) — Abg. Birchow: Daß wir diese Reform nicht, was der Vorredner doch so sehr wünscht, gradatim gemacht haben, daran ist Niemand Anderson als die conservative Partei Schuld. (Widerspruch rechts.) Sie hat die Regierung nicht nur nicht vorwärts gewieben in vielen Fragen, sondern rückwärts. Schon 1810 sind die großen Grundsätze, welche jetzt zum Theil realisiert werden sollen, proclamirt worden. Was ist seitdem in sechzig Jahren geschehen? Jede irgendwie liberale Regierung, die seitdem ans Rudar gekommen ist, hat sofort einen Anfang mit der Selbstverwaltung zu machen gesucht; bisweilen ist ein kleiner Schritt geschehen, aber sofort redressirten ihn die Conservativen. Ein großer Theil der Schwierigkeiten, welche jetzt der Vorlage entgegenstehen, würde fortfallen, wenn wir eine Landgemeindeordnung hätten. Ein Hauptstot ist für mich die Art, in welcher die Gutsbezirke conservirt werden sollen. Ich denke, seit es in Amerika möglich war, die Sklaverei aufzubeben, so daß jetzt Junter und Schwarze einträchtig im Parlament nebeneinander sitzen, wäre es möglich im Lande Sympathie der Seelen und das Testament des Onkels sehr gut zusammenpassen. Die Vorstellung ging vorzüglich. Fr. Bipper stattete die Partie Mathilde, die etwas von der Shakespeare'schen Beatrice an sich hat, mit niedlichem und doch feinem und gräßlichen Humor aus, während es Fr. Frenzel verstand, der Clara eine innigere, zurückhaltende Färbung zu geben. Fr. Ludwig gab den Heinrich leicht, gewandt und witzig, während auch Fr. Rosen (Robert) überall den richtigen Ton und die richtige Behandlung der Rolle traf.

Es folgte dem gracischen Lustspiel die vielfache Anerkennung zu Theil wurde, ein kleiner sehr drolliger Schwanck: „Vergeltung“, dessen vollkommene Harmlosigkeit kein Bedenken gegen die wunderlichen Vorwürfe des Stoffes aufzunehmen läßt. Hier war es nun namentlich die Decente, anmutige und vom besten Humor getragene Durchführung, welche Fr. Bipper der Rolle der jungen Frau zu Theil werden ließ — die den harmlosen Scherz mit voller Heiterkeit genießen ließ. Auch hier wurde sie durch das fröhliche, natürliche Spiel des Hrn. Ludwig bestens unterstützt, während Fr. Jackson als verunglückter alter Chemann das Seinige that.

Am Dienstag bringen die Gäste wieder eine Novität zur Darstellung: das Schauspiel „Wildener“ von Halm, eines der letzten Werke des kürzlich verstorbenen Verfassers der „Griseldis“, des „Fechters“ u. s. w., worin Fr. Bipper die Titelrolle, ein als Knabe erzeugtes junges Mädchen, spielt. Das Stück hat auf dem Wiener Burgtheater eine große Zahl von Wiederholungen erlebt.

Gestern ging die Posse „Hedemann und Sohn“ von Hugo Müller in „Sene“, ein Stück, das sich beständig sehr vortheilhaft vor vielen dieses Genres auszeichnet. Das Stück ward mit guter Laune gespielt und erntete vielen Beifall. Vor Allem war derselbe durch die treffliche Komik der Fr. Lang (Minna) und der Herren Praeger (Päglemon), Ellmenreich (Schnabel) und Winkelmann (Günther) wachgerufen.

27 des Matthäus, so daß die ruhige und doch so ergreifende Erzählung einem Tenor (Evangelisten) zugewiehen ist, an den die höchsten Anforderungen wahren Kunstsang gestellt werden. Daraus verloren sind als kurze lyrische Stellen die leidenschaftlichen Erregungen des irdischen Volkes, mit dem gegenüber, an den Chor der antiken griechischen Tragödie erinnernd, die Empfindungen einer idealen Christengemeinde bei dem Leidensgange des Erlösers. Von besonderer Schönheit und ergreifender Wirkung sind die eingefügten kunstvoll harmonisierten Choräle, welche durch ihre innige Frömmigkeit, (wie sich auch damals hier zeigte) selbst manches solcher Erregungen ungewohnte Herz wunderbar bewegen. Man weiß nicht, ob man mehr die tiefe Erfassung des ganzen Gegenstandes, oder die anmutige Melodik, die edle Declamation in den Recitativien, die sichere Bezeichnung der Charactere, die vollendete künstlerische Form bis zum kleinsten hin mit Fernhaltung alles Ungehörigen, bewundern soll. Der Nachahmung dieser Vorzüge verdankt ja auch Felix Mendelssohn-Bartholdy wesentlich seinen Ruhm, wie er es mündlich und schriftlich befunden und durch Errichtung eines Denkmals an der Thomaskirche für seinen großen Meister aufs Schönste bewiesen hat. Er war es ja auch, welcher, gerade hundert Jahre nach der ersten Aufführung (1829), mit seinem Freunde Eduard Devrient in jugendlicher und nachhaltiger Begeisterung alle Schwierigkeiten überwand und das gleichsam wieder entdeckte Meisterwerk in Berlin aufführte, wo es nun als höchste Kunstleistung auf diesem Gebiete alljährlich wiederholt wird. Seiner hochgebildete Freunde, welcher selbst die Bachpartie sang, berichtet noch später davon, „wie er fühlte, daß die andächtigen Schauer, die ihn selbst bei den eindringlichsten Stellen durchfroren, auch durch die todtenfülle Zuhörerschaft wehten“. Schon die erste (gleich mehrmals wiederholte) Aufführung widerlegte dort wie hier das Vorurtheil, als wäre B. ein pedantischer, trübseliger, ungeniebbarer Componist, keines genialen Ausflusses fähig; wußte doch gerade in den Leidensfrömmigkeiten seines Gemüthes, die ihn in vielen Leidern und zuletzt in der Erblindung aufrecht hielt, eine unverwüstliche Klarheit, die seiner schöpferischen Kraft so bedeutsam zur Seite stand. (Schluß folgt.)

Stadt-Theater.

*** Gastspiel der Fr. Bipper und des Hrn.

Joh. Sebastian Bach's große Passionsmusik nach dem Evangelium des Matthäus.

Eine in musikalischer Beziehung überreiche Wintersaison wird nächstens durch eine Reihe geistlicher Musiken ihren Abschluß finden und darunter auch das erhabenste Werk des größten Meisters auf diesem Gebiete wieder zur Aufführung kommen. Es steht zu erwarten, daß trotz den vielen noch bevorstehenden Genüssen, um namentlich auch trotz dem Concerte des Berliner Domchoirs das hiesige Publikum dem unvergleichlichen Meisterwerke Bach's in derselben Weise wie vor zwei Jahren seine bewundernde Theilnahme entgegen bringen wird. Wenn auch ein Concert des Domchoirs für Vieles den besondern Reiz der Neuheit haben wird, so kommt auf der andern Seite doch in Betracht, daß es sich hier um die Aufführung eines großartigen Gesamtwerkes handelt, welches ganz ungewöhnliche Kräfte und Mittel erfordert, und schon aus diesem Grunde, von Anderem abgesehen, wohl nicht so bald wieder hier zur Aufführung gelangen dürfte. Auch ein patriotisches Interesse ist dabei in Anschlag zu bringen; ist es doch ein Ruhm für Danzig und seine Musikknechte, daß es nun zum zweiten Male gelungen, die unermüdlichen Schwierigkeiten des Werkes wesentlich mit einheimischen Kräften zu überwinden. Andererseits ist für die vorzüglichste Besetzung der herrlichen Solopartien diesmal noch besser als bei der ersten Aufführung gesorgt; wer Frau Franziska Würtz in ihrem Concerte hier, wer Herrn Dom-Solisten Geyer bei der früheren Aufführung gehört hat, weiß, daß Herr Cantor Oldenwald aus Elbing bei der Königsberger Aufführung hohe Anerkennung gefunden hat, wird sich auch in dieser Beziehung der schönsten Hoffnung hingeben können. Wenn also diesmal der alte Meister wieder seine Partitur vor uns auffügt, so wird er gewiß um so dankbarere Hörer finden, als er und sein Werk hier nicht mehr fremd sind. Es bedarf gewiß weniger als damals einer ausführlichen Einleitung für dasselbe; doch dürfte es nicht überflüssig sein, Einiges von dem damals Gesagten hier in größerer Kürze zu wiederholen.

Der Meister führte das Werk zuerst am Chortage 1729 in seiner Thomas-Kirche zu Leipzig auf, als die großartigste der fünf Passionsmusiken auf seiner Composition. Den Hauptteil bildet wörtlich die Leidensgeschichte Christi nach Capitel 26 und

Ludwig: „Durch's Ohr“. „Die Vergeltung“ — Benefiz für Fr. Szczepanska: „Hedemann und Sohn“ — Wilhelm Jordan, der Nibelungen-Rhapsode, stellt sich uns im ersten Stücke als Lustspielsdichter vor. Das Stück ist zwar nicht mehr ganz neu, aber hier bisher nicht zur Aufführung gelangt. Und somit können wir den Gästen dankbar sein, daß sie uns die Bekanntschaft dieser interessanten Arbeit vermittelt. „Durch's Ohr“ ist ein Lustspiel in Versen, in fünffältigen gereimten Jamben. Wenn man sich erinnert, welche Herrschaft über die Sprache Jordan in der Alliteration bei seiner Nibelungen-umwidlung bewiesen, wird man es glaublich finden, daß er auch hier die Formschwierigkeiten mit merkwürdiger Leichtigkeit überwindet. Gewiß hat es sein Reden, moderne Menschen in Versen sprechen zu lassen — welch zopfmäßigen Anstrich haben nicht die kleinen Körnerischen Lustspiele durch die unglückseligen Alexandriner erhalten! Nur zu leicht erhalten die Reden, da der Poet gefüllt werden muß, etwas Gedehntes. Ganz können wir das Jordansche Stück von diesem Fehler nicht freisprechen. Namentlich der 1. Act mit seiner Exposition, die uns an sich noch nicht interessieren kann, ist ein wenig zu breit. Dagegen ist es Jordan im Folgenden, namentlich im 2. Act vortrefflich gelungen, durch scharfe und präzise Rede, durch glücklich erdachte und kurz und schlagnetzartig angebrachte Antithesen dem Witzspiel des Dialogs eine vollkommen entsprechende Form zu geben. Im Übrigen ist nicht zu verkennen, daß die Anwendung des Verses den Stoff dichterisch hebt; daneben hat dieselbe noch den Vortheil, daß sie die Dichterleid nötigt, sich fast ganz von dem Souffleur frei zu machen. Wenn das Stück nicht völlig eingelöst ist, geht es nicht etwa weniger gut, sondern es geht einfach gar nicht zu spielen. Die Idee des Stückes selbst — der Gedanke, daß es viel mehr das Ohr als das Auge ist, welches uns die Seele eines Andern lennen lehrt — eignet sich durchaus zu einer geistreichen spielerischen Lösung der Fragen. Vier Personen, alle mit Witz und Humor ausgestattet, sind die Träger des Stücks. Zwei Universitätsfreunde, Heinrich (Gutsbesitzer) und Robert (Advocat) machen auf einem Maskenball die Bekanntschaft zweier Schwestern, der sanftm. zur Romantik hinneigenden Clara und der mutwilligen Mathilde. Obwohl diese Bekanntschaft im Wesentlichen nur „Durch's Ohr“ vermittelt ist, fesselt sie schnell die Herzen. Robert und Mathilde erkennen sich und finden sich schnell zusammen. Heinrich und Clara sind durch das Testament eines Onkels bestimmt, einander zu heiraten; beide suchen — um sich für die geheimnisvolle Bekanntschaft am Maskenball frei zu erhalten — sich einander unaufstehlich zu machen, bis es sich schließlich aufklärt, daß die „Durch's Ohr“ vermittelte Sympathie der Seelen und das Testament des Onkels sehr gut zusammenpassen. Die Vorstellung ging vorzüglich. Fr. Bipper stattete die Partie Mathilde, die etwas von der Shakespeare'schen Beatrice an sich hat, mit niedlichem und doch feinem und gräßlichen Humor aus, während es Fr. Frenzel verstand, der Clara eine innigere, zurückhaltende Färbung zu geben. Fr. Ludwig gab den Heinrich leicht, gewandt und witzig, während auch Fr. Rosen (Robert) überall den richtigen Ton und die richtige Behandlung der Rolle traf.

bereit sind, am Zustandekommen des Gesetzes mitzu-arbeiten, so geschieht es, weil wir dasselbe wenigstens als eine Grundlage für eine weitere Entwicklung betrachten. Der Abg. v. Rauchaupt hat die Großgrundbesitzer als die durch größere Intelligenz berechtigsten, als die geborenen Führer der Landbevölkerung hingestellt hat, er dokumentiert dadurch nur seine ständischen Neigungen. Mit dem Rechte, daß die bloße Geburt die feudale Überlieferung verleiht, haben wir gebrochen, das öffentliche Vertrauen muß in der Lage sein, sich in freier Wahl demjenigen zuzuwenden, den man für den geeigneten Vertreter der öffentlichen Interessen hält.

Die conservative Partei ist sehr geneigt, zweierlei nebeneinander zu stellen: auf der einen Seite will sie von dem beständigen Eingreifen der Regierung nichts wissen, fliegt über Bürokratie und verlangt Selbstverwaltung, und wenn es sich um die Herstellung einer Selbstverwaltung handelt, so behauptet sie die große Masse des Volkes sei wegen Mangels an Intelligenz nicht geeignet, den geborenen Führern an die Seite gestellt zu werden, und deshalb müßten die Vorrechte der letzteren geschützt werden. Es ist dies der Standpunkt der „kleinen Herren“, denen die Regierung von oben unbehaglich ist, und die sich zugleich von unten nicht drängen lassen wollen. Für diese Kategorie ist in dem Institut des Herrenhauses ein geeigneter Ausdruck geschaffen worden; diejenigen, die diesen Ehrengesetz haben, mögen also bestrebt sein, Mitglieder jenes Hauses zu werden (Heiterkeit), auf dem Gebiete der Communalverwaltung aber müssen sie sich damit begnügen, einfache Bürger zu sein. Die Feststellung dieses Grundsatzes ist bis zu einem gewissen Grade durch die Vorlage erreicht. Wir werden deshalb von weitergehenden Forderungen Abstand nehmen und, vorausgesetzt, daß man nicht von der andern Seite versucht, die Vorlage in ihrem Sinne zu amenden, dem Entwurf der Commission zustimmen. Gerade Sie auf der Rechten haben das größte Interesse daran, aus dem jetzigen Chaos herauszukommen in Rücksicht auf die drohende sociale Bewegung. Die Möglichkeit, daß auch das Land von der Agitation ergriffen werden kann, beweisen die großen agrarischen Bewegungen des Mittelalters. Arbeiten Sie also durch eine auf den Grundlagen der Gerechtigkeit beruhenden Ordnung der ländlichen Zustände einer friedlichen Entwicklung unserer Verhältnisse vor. Dass eine solche ist, das Land notwendig und besser ist, als wenn die Reformbestrebungen auf den Weg der Revolution gedrängt werden, darüber dürfte wohl auf allen Seiten dieses Hauses Übereinstimmung herrschen. (Beifall.)

— Abg. v. Hanel: Wenn wir uns entschlossen haben, dem Gesetz zuzustimmen, so haben wir es nicht ohne erhebliche Opfer und trotz der Überzeugung gethan, daß wir durch eine Ablehnung des Entwurfs nur gewinnen könnten. Denn je drängender das Bedürfnis nach einer gesetzlichen Regelung wird, um so mehr wird der Schwerpunkt des Gesetzes nach links verlegt werden, und überdies glauben wir uns der Überzeugung hingeben zu dürfen, daß eine neue Zusammensetzung dieses Hauses mehr der liberalen als der conservativen Seite zu Gute kommen wird. Wenn wir trotzdem durch Annahme des Entwurfs die Möglichkeit einer Weiterentwicklung geben wollen, so geschieht es nur, um dem unwiderrücklichen Drängen nach einer Abänderung der unzählbaren Zustände gerecht zu werden. —

— Abg. v. Meyer (Arnswalde): Der Referent hat gesagt, die Commissionsvorlage fange conservativ an und endige liberal. Bis jetzt habe ich über den Sinn dieses Auspruches nachgedacht, ohne ihn zu verstehen. (Heiterkeit) Dennoch hat das Wort, das wahrscheinlich zu einem „gestügelten“ werden wird, insofern einen Werth, als es das Programm der frei-conservativen Partei enthält (Gelächter). Warum gibt man uns nicht provinziale Kreisordnungen? In Schlesien könnte vielleicht das Institut der Amts-Hauptleute sehr gut eingeführt werden, und in der Mark und in Pommern aber nicht. Hätte man die Vertreter dieser beiden Provinzen allein berathen lassen, so wäre ihre Kreisordnung ganz anders geworden. (Gelächter.) Jetzt will man das Gesetz zu einer Art von Musterstatut machen, und deshalb glauben auch die Vertreter der westlichen Provinzen darüber mitzureden zu dürfen, ohne unsere Verhältnisse zu kennen. Wir kennen die Zustände im Westen besser, als die Vertreter jener Landesteile die unferigen, denn wir reisen dorthin, um Bäder zu besuchen oder in Heidelberg zu studiren (große Heiterkeit), aber aus dem Westen kommen zu uns meist nur Weinreisende. (Sturmische Heiterkeit). Man hat gesagt, wenn die Vorlage abgelehnt würde, so würde die ganze Gesetzgebung stocken. Das wäre ein wahrer Segen, denn bei dieser Fluth von neuen Gesetzen kommt man aus der Nervenaufregung gar nicht heraus. (Gelächter.) Die Aufhebung der Stände, wie die Vorlage sie will, ist ein Schritt zur Republik (sturmische Heiterkeit), wie die Regierung schon mehrere gethan hat. Die Stände sind ganz verfassungsmäßig; die Verfassung spricht wenigstens nicht dagegen, und diese ist allein maßgebend; alles Andere ist Professorenweisheit und keinen Schuß Pulver werth. (Gelächter.) Man spricht von Selbstverwaltung, aber haben wir nicht schon Selbstverwaltung? Ist der Landrat nicht ein Organ der Selbstverwaltung? Für mich ist Selbstverwaltung die Verwaltung durch Beamte, die mit einem großen Vermögen versehen sind und ihrem Verwaltungsbereich dauernd angehören. (Heiterkeit.) Dass diese Beamte aus freier Wahl hervorgehen müssen, ist gar nicht notwendig; das schwächt ihre Autorität nur. (Heiterkeit.) Selbstverwaltung ist überhaupt nur bei einer Aristokratie möglich, durch Annahme des liberalen Prinzips spannt man also das Pferd hinter den Wagen. (Heiterkeit.) Man sagt, die Zustände der jetzigen Kreisordnung werden immer schlechter, ich finde die Vorlagen werden immer schlechter, ich gehn immer mehr nach links. Ghe Sie den Entwurf annehmen, wollen wir uns die Sache lieber noch einige Jahre beschlafen. (Große Heiterkeit.) — Min. Gr. af Eulenburg: Wir sind die meisten Vorurtheile gemacht, daß die Vorlage nicht früher fertig geworden; aber ich bedauere es nicht, denn es haben sich jetzt gerade die Ansichten der Parteien so weit berichtig und geändert, daß ein Zustandekommen zu hoffen ist. Hauptfachlich kommt es aber darauf an, daß eine Verständigung zwischen dem Herren- und dem Abgeordnetenhaus gefunden werden. Und in dieser Beziehung glauben wir, daß unsere ursprüngliche Vorlage die meisten Chancen hatte. Die Regierung wird nun ihrerseits das Zustandekommen nicht zu erschweren, wohl ihre Wünsche in Betreff der einzelnen Punkte äußern, aber sich hüten, diesen oder jenen

Vorschlag für absolut unannehmbar zu erklären. — Abg. Lasser: Wenn der Minister meint, daß seine ursprüngliche Vorlage die meisten Chancen für sich habe, so kann ich im Namen sehr vieler Mitglieder, welche dazu mitgewirkt haben, die Vorlage der Regierung so weit zu fördern, die bestimmteste Erklärung abgeben, daß bei diesen die Vorlage der Regierung auch nicht die allergeringste Chance hat. Wir brauchen nicht täglich daran erinnert zu werden, wie das aus den Wahlen des Volkes hervorgehende Haus bei den allermeisten Angelegenheiten durch eine Körperschaft behindert wird, die ich hier nicht näher charakterisieren will. Soweit geht die Entfaltung und Selbsterlängung in diesem Hause nicht, daß mühsam durch Entgegenkommen von allen Seiten vereinbarte Prinzipien werden verlassen werden, wenn dies an einer andern Stelle gewünscht wird. Ist das die Meinung, so sollte man dem Lande und uns die großen weiteren Arbeiten ersparen. (Zustimmung links.) Dann ist es weit besser, zu sagen: es existieren zwei Häuser des Landtags, welche keine Regierung auch beim besten Willen unter einen Hut zu bringen vermögen. Wie die Organisation und Gesetzgebung in Zukunft weiter gehen soll, das ist dann das Rätsel der Sphinx. Der Vorredner hat in einem Theil seiner Rede seiner Partei einen großen Dienst geleistet in dem Bekenntniß, daß er nur ihre Minorität vertrete. Hätte er das Land darüber im Dunkeln gelassen, so würde es mit Befremden nach einer großen Partei gesucht haben, deren Grundsätze durch einen so bevorzugten Redner so eben entwickelt worden sind. (Oho!) Die Herren, welche mir Oho! zuzurufen, sind vermutlich nicht von der Minorität (Heiterkeit.) Der Vorredner hat Säße entwickelt, mit denen der preußische Staat absolut unvereinbar ist. Wir haben die alte Theorie entwickeln hören, nach welcher die Krone mit den heutigen Ständen auf eine Linie gestellt worden ist. Werden die Stände beeinträchtigt, so kommen wir der Republik einen Schritt näher. Mr. H. von der Majorität der conservativen Partei, bewegen Sie sich doch nicht in solchen Selbstauschüssen! Seit sehr langer Zeit ist ja gerade die Richtung, welche Sie vertreten, keineswegs eine Stütze für die Ordnung, sondern wird von dieser allgemeinen Ordnung gestützt. Ein competenter Mund hat Ihnen oft von dieser besonderen Richtung der conservativen Partei gesagt, daß wenn die schützende Hand der Regierung sich nicht über sie ausbreite, sie aus diesem Saale verschwinden würden. (Unruhe rechts.) Was Sie Friedrich Wilhelm IV. schulden, der Sie künftlich aus dieser Vergessenheit gezogen hat, (lauter Beifall links), das sollten Sie nie vergessen, denn vor allen Dingen soll man dankbar sein, wenn man gestützt wird, sich gegen eine solche Regierung nicht auflehnen: sondern sich ihr zur Seite stellen, ohne welche Sie weiter nichts sind als ehrenwerthe Gentlemen wie Alle, aber keine Macht im Staate. Mr. v. Meyer erklärt die Aristokratie und Selbstverwaltung für gleichbedeutend. Mr. H., ich lege Ihnen, obwohl auf der linken Seite des Hauses stehend, das Bekenntniß ab: Diese Kreisordnung ist ein Experiment, zu untersuchen, ob eine wirkliche Aristokratie in Preußen vorhanden ist und ob diese Elemente sich zusammenfinden können, um durch Verdienst und nicht blos durch Anerkennung Macht in die Hände zu bekommen. (Widerspruch rechts.) Wir pochen in den einzelnen Kreisen des Landes auf: ist hier der gute Wille, Vermögen und was sonst dazu gehört, vorhanden? Auch der Wille, sich in das Gesetz zu fügen und nicht nach Willkür zu herrschen, nicht blos nach einem weitgehenden Ermessen? Sollten wir dabei nur auf Personen stoßen, wie sie Herr v. Meyer geschildert hat, dann haben wir ein verfehltes Experiment gemacht und werden wissen, daß wir nach wie vor bürokratisch regiert werden und Beamte haben müssen, die mächtig sind gegen den armen Menschen und ohnmächtig gegen ihren Oberen. Ich hoffe aber zu dem preußischen Staat das Gegenteil. Redner widerlegt mehrere Ausführungen der Herrn v. Meyer, so daß er den Landrat als Träger der Selbstverwaltung bezeichnet, während derselbe immer mehr zum Organ der Regierung geworden, nach unten allmächtig, nach oben vollständig ohnmächtig. Die schwierigste Frage, die wir allerdings vertagen müssten, war die der Gemeinden, wegen deren wir häufig sehr tief in die Gemeindeordnung eingehen müssen; ebenso haben wir die Steuerfragen und die Einschätzung mehr nach Fähigkeiten als nach festen Prinzipien entscheiden müssen, weil eben die Sache noch nicht genügend geklärt ist; wir haben uns mit der Feststellung des Prinzipis begnügen müssen, daß die Steuern durch Gesetz geregelt werden sollen. Die Ausführung des Gesetzes wird uns die Mängel desselben erkennen und ihnen abheben lassen; es genügt, jetzt die Reformidee angeregt und entfesselt zu haben. Das wir ungefähr die richtige Form gefunden haben, wollen wir hoffen. (Lebhafte Beifall.) — Nächste Sitzung Montag.

Deutschland.

△* Berlin, 17. März. Das Abgeordnetenhaus hat in einem Tage die Generaldiskussion über die Kreisordnung geschlossen, nachdem es von den 21 eingeschriebenen Rednern 6 gehört hatte. Ein Theil der Mitglieder wollte schon nach dem zweiten Redner schließen, da es sich nach Lage der Sache um keinen Kampf um bestimmte gegeneinanderstehende Prinzipien handeln konnte, sondern lediglich um Empfehlung des in der Commission zu Stande gebrachten Compromisses von den verschiedenen Parteigründpunkten. Die Majorität wollte dieses letztere in größerem Umfang gestatten und es nahm daher erst nach einer sechsstündigen Diskussion den Schluss an. Nur die Polen und das Centrum sind nicht zum Wort gekommen. Das letztere ist überhaupt der Kreisordnungsvorlage gegenüber keine geschlossene Fraktion; es wird sich wahrscheinlich bei den einzelnen Abstimmungen nach links und nach rechts theilen. Den Polen hätte man gern das Wort gestattet, aber der erste ihrer Redner war durch das Woos an die neutrale Stelle gekommen und man hätte daher aus Rücksicht für sie noch einen zweiten Tag von den weniger zur Disposition stehenden auf die Generaldiskussion verzögern müssen. Das erschien um so weniger notwendig, als der Punkt, der die polnische Fraktion interessirt — die Bestimmung, nach welcher die Kreisordnung auf die Provinz Posen noch keine Anwendung findet, sondern in einzelnen Kreisen derselben ganz oder teilweise durch lgl. Verordnung eingeführt werden kann — bei der Specialdiscussions ohnehin zur Erörterung kommt. Zu dieser liegen bereits eine große Anzahl von Amendments von den verschiedenen

Parteien vor und bei Durchsicht der langen Reihe muß man doch wieder der Besorgnis Raum geben, daß die Specialdebatte in zu viele Details eingeht und das Endresultat gefährdet wird. Mehrere der Amendments nehmen die Principienfragen, welche in der Commission nach langen Verhandlungen durch Compromisse zur vorläufigen Lösung gebracht sind, wieder auf und eröffnen damit natürlich auch den Kampf auf der ganzen Linie. Selbstverständlich muß, wenn von einer Seite der Compromiß der Commissionsvorlage in Frage gestellt wird, von der anderen Seite dasselbe geschehen und man zieht damit die Vorlage den hin und her schwankenden Abstimmungen eines Hauses preis, welches, wie dies bei den Budgetverhandlungen wiederholt vorgekommen, heute anders entscheidet, als gestern, weil zufällig von einer Partei an dem einen Tage fünf bis zehn Mitglieder mehr fehlen, als an dem andern. Da ein nicht unerheblicher Theil der Abgeordneten es leider mit dem Besuch der Sitzungen nicht so genau nimmt, als man wohl zu verlangen berechtigt wäre und da ferner die Entscheidung ohnehin von der in dieser Frage gar nicht zu berechnenden Haltung des Centrums und der Polen abhängt, so ist der gestern in Abgeordnetenkreisen vielfach geleistete gemachte Wunsch erklärlich, es möchte unter den Parteien, welche das Zustandekommen der Kreisordnung auf der Grundlage der Commission vorläufig annehmen, eine vorläufige Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen stattfinden. Es sind daher unter den Liberalen (National-liberalen, Fortschrittspartei und Ultraliberalen), den Freikonservativen und einem Theile der Conservativen Verhandlungen nach dieser Richtung hin angeklapft. Kommt man zur Einigung, so wird der größte Theil der Amendments zurückgezogen und die Verhandlung möglichst abgekürzt werden. Es könnte unter solchen Umständen das Gesetz bis Mittwoch Abend erledigt werden und es bliebe dann bis Sonnabend noch Zeit für die Erledigung mehrerer anderer wichtiger Vorlagen. Es taucht übrigens jetzt der Vorschlag auf, die Arbeiten des Landtages vor der Berufung des Reichstages zu Ende zu führen, da dieser auf den Wunsch Bayerns, dessen Landtag das Budget noch nicht festgestellt hat, vielleicht erst am 15. oder 20. April einberufen wird. Ob dieser Vorschlag ausführbar ist, hängt vor Allem davon ab, wie viel Zeit die Herrenhaus-Commission für die Kreisordnung gebrauchen wird. Man sagt, sie wolle es gründlich machen: aber das kann auch Verzögerung sein. —

Sie Friedrich Wilhelm IV. schulden, der Sie künftlich aus dieser Vergessenheit gezogen hat, (lauter Beifall links), das sollten Sie nie vergessen, denn vor allen Dingen soll man dankbar sein, wenn man gestützt wird, sich gegen eine solche Regierung nicht auflehnen: sondern sich ihr zur Seite stellen, ohne welche Sie weiter nichts sind als ehrenwerthe Gentlemen wie Alle, aber keine Macht im Staate. Mr. v. Meyer erklärt die Aristokratie und Selbstverwaltung für gleichbedeutend. Mr. H., ich lege Ihnen, obwohl auf der linken Seite des Hauses stehend, das Bekenntniß ab: Diese Kreisordnung ist ein Experiment, zu untersuchen, ob eine wirkliche Aristokratie in Preußen vorhanden ist und ob diese Elemente sich zusammenfinden können, um durch Verdienst und nicht blos durch Anerkennung Macht in die Hände zu bekommen. (Widerspruch rechts.) Wir pochen in den einzelnen Kreisen des Landes auf: ist hier der gute Wille, Vermögen und was sonst dazu gehört, vorhanden?

Auch der Wille, sich in das Gesetz zu fügen und nicht nach Willkür zu herrschen, nicht blos nach einem weitgehenden Ermessen? Sollten wir dabei nur auf Personen stoßen, wie sie Herr v. Meyer geschildert hat, dann haben wir ein verfehltes Experiment gemacht und werden wissen, daß wir nach wie vor bürokratisch regiert werden und Beamte haben müssen, die mächtig sind gegen den armen Menschen und ohnmächtig gegen ihren Oberen. Ich hoffe aber zu dem preußischen Staat das Gegenteil. Redner widerlegt mehrere Ausführungen der Herrn v. Meyer, so daß er den Landrat als Träger der Selbstverwaltung bezeichnet, während derselbe immer mehr zum Organ der Regierung geworden, nach unten allmächtig, nach oben vollständig ohnmächtig. Die schwierigste Frage, die wir allerdings vertagen müssten, war die der Gemeinden, wegen deren wir häufig sehr tief in die Gemeindeordnung eingehen müssen; ebenso haben wir die Steuerfragen und die Einschätzung mehr nach Fähigkeiten als nach festen Prinzipien entscheiden müssen, weil eben die Sache noch nicht genügend geklärt ist; wir haben uns mit der Feststellung des Prinzipis begnügen müssen, daß die Steuern durch Gesetz geregelt werden sollen. Die Ausführung des Gesetzes wird uns die Mängel desselben erkennen und ihnen abheben lassen; es genügt, jetzt die Reformidee angeregt und entfesselt zu haben. Das wir ungefähr die richtige Form gefunden haben, wollen wir hoffen. (Lebhafte Beifall.) — Nächste Sitzung Montag.

In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag soll, wie die „Voss. Blg.“ berichtet, lediglich wieder von der Berichterstattung der vorberathenden Deputation und Vorbesprechung über die zwischen beiden statigfundene amtliche Unterredung in Zweifel gezogen — den Oberkirchenrat, bei dem jetzt die Entscheidung der Angelegenheit liege, erfuhr.

* Der Generalsuperintendent Brüdner erklärt in der heutigen „Kreuz.“, daß er — nachdem Prediger Lisco die Nichtigkeit seines Berichtes über die zwischen beiden statigfundene amtliche Unterredung in Zweifel gezogen — den Oberkirchenrat, bei dem jetzt die Entscheidung der Angelegenheit liege, erfuhr, eine neue Vernehmung Licos zu veranstalten. — Der Geh. Legationsrat v. Kehler, der bekannte Führer der Ultramontanen in Berlin, der bisher zur Disposition gestellt war, ist nach seinem Wunsche in den Ruhestand getreten.

Es sollen, wie man der „Dr. Blg.“ schreibt,

Schritte zur Einberufung einer Conferenz der preußischen Bischöfe erfolgt sein, welche Mitte des Monats in einer der rheinischen Städte zusammengetreten dastehen. Die Conferenz wird sich mit dem Schulaufsichtsgesetz, d. h. damit beschäftigen, welche Haltung der Clerus gegenüber den Maßnahmen der Regierung einzunehmen hat. Ferner hört man, daß die Prälatengesellschaft mit Rath und That dem Bischof von Ermland im heiligen Kampfe gegen die Regierungsgewalt beisteht, der gezwungen werden soll, die ihm vom Papst verliehene Macht der Excommunication mit den Gesetzen der irdischen Gewalt zu vereinbaren.

Die geheime Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag soll, wie die „Voss. Blg.“ berichtet, lediglich wieder von der Berichterstattung der vorberathenden Deputation und Vorbesprechung über die zwischen beiden statigfundene amtliche Unterredung in Zweifel gezogen — den Oberkirchenrat, bei dem jetzt die Entscheidung der Angelegenheit liege, erfuhr.

Die heimliche Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag soll, wie die „Voss. Blg.“ berichtet, lediglich wieder von der Berichterstattung der vorberathenden Deputation und Vorbesprechung über die zwischen beiden statigfundene amtliche Unterredung in Zweifel gezogen — den Oberkirchenrat, bei dem jetzt die Entscheidung der Angelegenheit liege, erfuhr.

— In Posen fand eine Haussuchung statt bei einem gewissen Lutrzylowski, früher Gymnasiallehrer in Posen, dann Hauslehrer beim Fürsten Czartoryski in Paris und seit einigen Monaten in Posen ansässig. Seine Papiere wurden weggenommen.

Stuttgart, 16. März, frisch. In der gestrigen Abendstunde der Abgeordnetenkammer wurde über den Antrag betreffend die Befürwortung der Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten Tagesordnung beschlossen. (W. T.)

Luxemburg, 16. März. Der Präsident des Staatsrates, Duron, wird morgen nach Berlin abreisen, um mit der Reichsregierung Verhandlungen über die Luxemburger Eisenbahnen einzuleiten. Der Finanzminister Usselung und der diesseitige Geschäftsträger am Berliner Hofe, Dr. Föhr, sind demselben zur Assistenz beigegeben. (W. T.)

Oesterreich.

Wien, 16. März. Der Verfassungsausschuß verwarf heute alle in der letzten Sitzung gestellten Anträge betreffend die Verbindung des galizischen Ausgleichs mit den direkten Reichswahlen und genehmigte den von der Regierung befürworteten Abfall C. des Elaborates des Subcomites, nach welchem die Art der Beschluß des Reichsraths seitens des Königreichs Galizien erst zur Zeit der Beratung über die Wahlreform festgestellt werden soll. — Der Ausschuss begann sodann die Beratung der Petitionen der Stadt Biela wegen Ausscheidung aus Galizien. (W. T.)

Pest, 14. März. Als geschickter Schadzug der Regierung muß der heute von Louyah angemeldete Regierungsantrag betrachtet werden, den Gesetzentwurf über die Organisation der Hauptstadt ein. Es steht die Linke vor die Alternative, entweder den Gesetzentwurf in der beantragten Form mit Entscheidung zu bekämpfen und hiervon die schwerwiegende öffentliche Meinung in den beiden Hauptstädten unmittelbar vor den Wahlen gegen sich zu lehren oder ein gefährliches Prädikat zu schaffen für den von der Regierung geplanten Antrag einer En bloc-Annahme des Wahlgesetzes.

— 15. März. Die Special-Debatte über die Wahlgesetz-Novelle hat heute begonnen. Das ist das wichtigste Ereignis des Tages. Sie soll nur durch den Regierungsantrag auf En bloc-Annahme des Gesetzes über die hauptstädtische Organisation unterbrochen werden. Eine Episode wurde von dem Minister Roth zu der Erklärung benötigt, daß die Regierung auf der En bloc-Annahme nur dann bestehe, wenn dieselbe mit Einstimmigkeit beschlossen würde. Die Linke solle mit der En bloc-Annahme nicht majorisiert werden.

England.

London, 15. März. Im Unterhause erklärte Gladstone auf eine Anfrage Disraeli's, der Ministerrat werde die Antwort der Unionregierung morgen Mittag in Erwägung ziehen. Er könne erst nach beendigtem Ministerratweiter weitere Mitteilungen in dieser Angelegenheit machen. (W. T.)

— 16. März. „Saturday Review“ bespricht in einem längeren Artikel die Abstimmung des preußischen Herrenhauses über das Schulaufsichtsgesetz und hebt in demselben hervor, daß der vom Fürsten Bismarck in dieser Angelegenheit errungene Sieg Folgen hätte, welche sich nicht blos auf das Schutzen Deutslands beschränken, sondern sich weit über Deutschland hinaus, insbesondere auf Frankreich und Italien erstrecken. Die Ziele, welche die ultramontane Partei verfolgt, seien nun entblößt. Intelligente Franzosen werden sich zu fragen haben, ob es sich verlohne, das Anerbieten dieser Partei, die Mittel zur Befriedigung der Nachgefragten und zur Wiederherstellung der Suprematie Frankreichs in Europa zu liefern, anzunehmen und hierdurch Werkzeuge und Slaven der Jesuiten zu werden. Fürst Bismarck habe viel dazu beigetragen, den Ultramontanen die Wahrscheinlichkeit des Erfolges zu entziehen; er habe gezeigt, daß Deutschland und Italien der gleichen Gefahr ausgesetzt seien und daß daher beide Staaten in dieser Frage Hand in Hand gehen müssen. — Auch die „Times“ behandelt dieselbe Frage in einem der Haltung des Fürsten Bismarck sehr freundlichen Sinne und findet, daß engere freundschaftliche Beziehungen zwischen Italien und Deutschland zum Zwecke vereinten Bekämpfung aller offenen und geheimen Versuche der Ultramontanen nur natürlich seien.

Liverpool, 16. März. Gestern ging folgendes Telegramm an den Fürsten Bismarck ab: „Die Deutschen des Unionclub in Liverpool senden dem Reichskanzler, dessen Hoch auf das Feuertheit getrunken wurde, ihren besten Dank für sein kräftiges Wirken für die freie Entwicklung unseres Vaterlandes. Prange, Präsident des Unionclub.“

Frankreich.

Paris, 14. März. Die Nationalversammlung hat heute die Discussion des Strafgesetzes gegen die Internationale zu Ende geführt und das Gesetz mit starker Majorität angenommen. Die Zahl der Mitglieder der Internationale in Frankreich soll nach den Angaben des Londoner Centralcomites etwa 200,000 betragen. Das neue Gesetz bestraft denselben, welcher sich nach Verkündigung dieses Gesetzes in die Gesellschaft aufnehmen läßt, oder der sich als Mitglied beteiligt. Wenn also das Gesetz mit Strenge zur Ausführung gelangen soll, wird es der Polizei und den Gerichten nicht an Arbeit fehlen. Die einfache Mitgliedschaft wird mit Gefängnisstrafe von 3 Monaten bis zu 2 Jahren bestraft, während die Chefs mit einer Gefängnisstrafe bis zu 5

Den Empfang reicher Nouveautés in Seiden- und Wollen-Stoffen, Châles, Tüchern, Confections, Tuniques und fertigen Roben beehre ich mich ganz ergebenst anzugeben. **W. JANTZEN.**

Durch die schwere aber glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden heute erfreut

F. A. Hasselberg und Frau.
Pelpin, den 17. März 1872.

Heute früh um 6 Uhr wurde mir von meiner lieben Frau Anna, geb. Werneck, ein gesundes kräftiges Löchterchen geboren.

Danzig, den 17. März 1872.

Brunnow, Ober-Postdirektor.

Als Verlobte empfehlen sich:

Therese Seltmann,

Danzig,

Theodor Beutner,

Strasburg i. C.

Verwandten und Freunden empfehlen sich statt besonderer Anzeige als Verlobte:

Marie Schuster,

Gerdien,

David Jungas, Delonom,

Tessendorf.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Elisabeth mit dem Dr. jur. Herrn Eduard Herz aus Hamburg beeilen wir uns ergebenst anzugeben.

Danzig, den 17. März 1872.

P. Goldschmidt und Frau.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter No. 184 mit der Firma B. Toepitz & Comp. und dem Sitz zu Danzig eingetragenen Handelsgesellschaft die Errichtung einer Zweigniederlassung zu Königsberg i. Pr. eingetragen worden.

Danzig, den 14. März 1872.

Kgl. Commerz- und Admiralitäts-Collegium.

v. Groddeck. (4092)

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei der unter No. 206 mit der Firma H. Oppenrath & Küdiger eingetragenen Gesellschaft vermerkt worden, daß die Gesellschaft durch gegenseitige Ueber-einkunft aufgelöst ist und daß die Liquidation den Kaufmann Edwin Theodor Oppenrath erfolgt.

Danzig, den 15. März 1872.

Königl. Commerz- u. Admiralitäts-Collegium.

v. Groddeck. (4093)

**Dampfer-Verbindung,
Danzig—Stettin.**

Von Danzig:

Dampfer „die Gründte“ am 21. März.

Von Stettin:

Dampfer „Stolp“ am 21. März.

Ferdinand Prowe.



Wir haben den Herren R. Hanff, Danzig, und Jacob Niesen, Elbing, die Expedition unserer Dampfböte „Liegenhof“ und „Frisch“ übertragen.

Liegenhof, im März 1872.

Liegenhöfer Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Gesellschaft.

H. Stobbe & Co.

Die vier Dampfböte der Linie Danzig—Liegenhof—Elbing: „Julius Born“, „Frisch“, „Liegenhof“, „Vormärts“, fahren mit Eröffnung der Schiffahrt in derartiger Tour, daß an jedem Wochentage 6½ Uhr Morgens je ein Boot von Danzig und Elbing abgeht.

Die Aushänge in den Expeditionen, Zwischenstationen und Schiffssäulen bestimmen das Rähere.

Jacob Niesen, R. Hanff,

Elbing.

Danzig.

Liegenhöfer Dampfschiffahrtsgesellschaft.

H. Stobbe & Co.

Bon heute an nehme ich Güter zur Beförderung nach Liegenhof—Elbing in dem Expeditions-Vocal am „braunen Wasser“ entgegen.

R. Hanff.

Einem schiffahrtreibenden Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß wir mit dem heutigen Tage eine

Segelmacher-Geschäft
unter der Firma

Ludwig Eppert & August Todt
establiert haben, und bitten unter Zusicherung der solidesten Bedienung um gefälliges Entgegenkommen.

Neufahrwasser, Weichselstraße 4.

Visit-Portraits

der
Franz Anna Zipser

sind eingetroffen bei
E. Doubberck,
Langenmarkt 1.

Gardinenstangen und Alabaster-Waren
empfiehlt in großer Auswahl die Spiegelhandlung und Vergolderei von

C. G. Koenig, Joepngasse No. 20.

Die Herren Actionnaire des Strom-Versicherungs-Vereins werden nach § 18 des Statuts zu einer Generalversammlung auf

Sonnabend, den 23. März er.,

précise 4 Uhr, im Geschäftslökle Heiligegeistgasse 129, behufs Entgegennahme der Rechnung, Feststellung der Dividende pro 1871, Normirung des Reservesonds, Wahl der Direction, des Bevollmächtigten und anderer nothwendiger Beschlüsse nahmen ergebenst eingeladen.

Danzig, den 14. März 1872.

**Die Direction
des Strom-Versicherungs-Vereins.**
L. Goldschmidt. **Geo. Mix.** **H. Bertram.**
(4126) **L. F. Lojewski,** Bevollmächtigter.

Am heutigen Tage eröffnen wir ein Geschäft zur Einrichtung von
Wasserleitung und Canalisation.

Gestützt auf langjährige Erfahrung können wir die sorgfältigste und gewissenhafteste Ausführung der uns übertraenen Arbeiten garantiren. Kostenanschläge gratis; Preise billigt bei nur bestem Material.

Schröter & Fischer,

Comtoir vorläufig 3. Damm No. 8,
Eingang Johannisgasse.

(3134)

Das Neueste der diesjährigen deutschen, englischen und französischen Tuchfabrikate empfiehlt

J. G. Moeller,
No. 2. Heiligegeistgasse No. 2.

Ausverkauf

wegen Ausgabe des Geschäfts.

Die neuesten Modellhüte für die Frühjahrs- u. Sommer-Saison in Stroh, Bast, Crepp und Seide, sowie elegante schwarze Spitzenhüte empfiehlt zu bedeutend ermäßigten Preisen

E. Fischel.

Hüte und Hanben für alte Damen und neu angefertigte conleute Crepphüte à 3—4 Thlr. sind wieder in reicher Auswahl vorräthig.

Sämtliche neuen Stoffe u. Facons für Damen-, Knaben- und Mädchen-Garderoben zur Frühjahrs-Saison.

Sailor,

die ich auf der Messe zu Frankfurt und in Berlin persönlich gewählt habe, sind nunmehr eingetroffen und empfehle ich dieselben dem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung.

Mathilde Tauch,
44. Langgasse 44,
dem Rathause gegenüber

100 Mille gute Ziegel

können sofort geliefert werden. Probeziegel mit Preisangabe liegen bei Herrn Pfahl,

Ziegengasse No. 3.

(4108)

Eine Besichtigung, 3 M. v. Danzig, 160 M.

magd., durchw. Weizen- u. Gerbstod. 6

Felder, Gebäude g. 8 Verde, 10 Kühe, Inv.

compt. 200 R. baare Rev. f. 19,500 b. 6

b. 7000 R. zu vert. Frank, Melzerg. 16.

Eine Besichtigung, 3 M. v. Danzig, 160 M.

magd., durchw. Weizen- u. Gerbstod. 6

Felder, Gebäude g. 8 Verde, 10 Kühe, Inv.

compt. 200 R. baare Rev. f. 19,500 b. 6

b. 7000 R. zu vert. Frank, Melzerg. 16.

Eine Besichtigung, 3 M. v. Danzig, 160 M.

magd., durchw. Weizen- u. Gerbstod. 6

Felder, Gebäude g. 8 Verde, 10 Kühe, Inv.

compt. 200 R. baare Rev. f. 19,500 b. 6

b. 7000 R. zu vert. Frank, Melzerg. 16.

Eine Besichtigung, 3 M. v. Danzig, 160 M.

magd., durchw. Weizen- u. Gerbstod. 6

Felder, Gebäude g. 8 Verde, 10 Kühe, Inv.

compt. 200 R. baare Rev. f. 19,500 b. 6

b. 7000 R. zu vert. Frank, Melzerg. 16.

Eine Besichtigung, 3 M. v. Danzig, 160 M.

magd., durchw. Weizen- u. Gerbstod. 6

Felder, Gebäude g. 8 Verde, 10 Kühe, Inv.

compt. 200 R. baare Rev. f. 19,500 b. 6

b. 7000 R. zu vert. Frank, Melzerg. 16.

Eine Besichtigung, 3 M. v. Danzig, 160 M.

magd., durchw. Weizen- u. Gerbstod. 6

Felder, Gebäude g. 8 Verde, 10 Kühe, Inv.

compt. 200 R. baare Rev. f. 19,500 b. 6

b. 7000 R. zu vert. Frank, Melzerg. 16.

Eine Besichtigung, 3 M. v. Danzig, 160 M.

magd., durchw. Weizen- u. Gerbstod. 6

Felder, Gebäude g. 8 Verde, 10 Kühe, Inv.

compt. 200 R. baare Rev. f. 19,500 b. 6

b. 7000 R. zu vert. Frank, Melzerg. 16.

Eine Besichtigung, 3 M. v. Danzig, 160 M.

magd., durchw. Weizen- u. Gerbstod. 6

Felder, Gebäude g. 8 Verde, 10 Kühe, Inv.

compt. 200 R. baare Rev. f. 19,500 b. 6

b. 7000 R. zu vert. Frank, Melzerg. 16.

Eine Besichtigung, 3 M. v. Danzig, 160 M.

magd., durchw. Weizen- u. Gerbstod. 6

Felder, Gebäude g. 8 Verde, 10 Kühe, Inv.

compt. 200 R. baare Rev. f. 19,500 b. 6

b. 7000 R. zu vert. Frank, Melzerg. 16.

Eine Besichtigung, 3 M. v. Danzig, 160 M.

magd., durchw. Weizen- u. Gerbstod. 6

Felder, Gebäude g. 8 Verde, 10 Kühe, Inv.

compt. 200 R. baare Rev. f. 19,500 b. 6

b. 7000 R. zu vert. Frank, Melzerg. 16.

Eine Besichtigung, 3 M. v. Danzig, 160 M.

magd., durchw. Weizen- u. Gerbstod. 6

Felder, Gebäude g. 8 Verde, 10 Kühe, Inv.

compt. 200 R. baare Rev. f. 19,500 b. 6

b. 7000 R. zu vert. Frank, Melzerg. 16.

Eine Besichtigung, 3 M. v. Danzig, 160 M.

magd., durchw. Weizen- u. Gerbstod. 6

Felder, Gebäude g. 8 Verde, 10 Kühe, Inv.

compt. 200 R. baare Rev. f. 19,500 b. 6

b. 7000 R. zu vert. Frank, Melzerg. 16.

Eine Besichtigung, 3 M.